

Das Milchpreismodell der Molkerei Sodiaal in Frankreich – Ausgestaltung und Wirkungsweise

Holger D. Thiele

Einzelbetriebliche Mengensteuerungen der Milcherzeuger durch restriktive Liefermodelle mit verschiedenen Preisstufen werden in Deutschland und der EU als möglicher Weg zur Reduzierung von Überproduktion diskutiert. In Frankreich werden restriktive Liefermodelle schon länger umgesetzt. Am Beispiel des Drei-Preis-Modells der französischen Genossenschaftsmolkerei Sodiaal wird in diesem Beitrag gezeigt, dass die Einführung restriktiver Modelle von landesspezifischen Rahmenbedingungen abhängt, die wirklichen Markteffekte von der Andienungspflicht abhängen und die Preisanhebungseffekte bei flachen Verwertungskurven gering ausfallen.

Fragestellung

Frankreich hat bereits während der Laufzeit des EU-Milchquotensystems eine stärkere Mengengrenzung als die meisten anderen EU-Mitgliedsstaaten durchgeführt. Dadurch lag Frankreich immer unterhalb der nationalen Referenzmenge. Liberalisierungen des Milchquotenhandels, die für andere Wachstumsbetriebe innerhalb der EU zu Kostenverringerungen bei der Ausdehnung der Milchmengen führten, gab es in Frankreich nicht. Auch nach Ende der EU-Quotenregelung im Jahr 2015 gehen französische Molkereien mit den angelieferten Milchmengen sehr restriktiv um. Angesichts der Diskussionen zur einzelbetrieblichen Mengensteuerung durch die Molkereien auch in Deutschland, ist es interessant wie beispielsweise das größte genossenschaftliche Milchverarbeitungsunternehmen in Frankreich,

die Sodiaal Gruppe, ihre einzelbetriebliche Milchmengensteuerung mittels eines Drei-Preis-Modells mit spezifischen ökonomischen Anreizen für die Milchlieferanten betreibt. Fraglich ist, wie dieses System ausgestaltet ist, wie es auf die Milcherzeuger und die Molkerei wirkt und ob das System auf andere Regionen und Molkereien innerhalb der Europäischen Union, insbesondere den genossenschaftlichen Molkereien in Deutschland, übertragbar ist. Die folgenden Ausführungen sollen einen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen leisten.

Rahmenbedingungen der Preisgestaltung auf dem französischen Milchmarkt

Die Rahmenbedingungen der Preis- und Mengengestaltung für Milch in Frankreich unterscheiden sich signifikant von den Rahmenbedingungen beispielsweise in Deutschland. Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Seit 1997 gibt es von der Regierung genehmigte (nicht verbindliche) Preisabsprachen zwischen Erzeugern- und Molkereien bzw. die sie vertretenden Verbände zu einheitlichen Milchpreisen für den französischen Milchmarkt.
2. Bis 2015 wurde eine restriktive staatliche Milchquotenpolitik durchgeführt, die dazu führte, dass Frankreich unterhalb seiner von der EU zugewiesenen nationalen Referenzmenge Milch lag.

Die Milchpreisvereinbarungen erfolgten innerhalb der Branchenorganisation Milch, zwischen den Fachverbänden der Genossenschaftsmolkereien, der privaten Molkereien und dem Zentrum der Milchwirtschaft (CNIEL). Die Vereinbarungen gelten als Preisempfehlungen für Molkereien und sind nicht verbindlich.

Die Rahmenbedingungen des französischen Milchmarktes führten dazu, dass restriktive Regelungen im Umgang mit den Milcherzeugern

gern Tradition haben und daher auch sehr viel leichter von allen Marktbeteiligten und auch der Politik nach Ende der EU-Milchquote akzeptiert werden. In genossenschaftlichen Molkereien wie Sodiaal werden an Mengen gebundene Preisabstufungen durchgeführt. In nicht-genossenschaftlichen Molkereien wie Lactalis und Danone werden restriktivere Preismodelle, die sehr an die Ausgestaltung der Milchquote erinnern, umgesetzt. Dort gibt es für eine zugewiesene einzelbetriebliche Menge einen einheitlichen Preis und für die darüber hinausgehende Mengen gibt es je nach Marktsituation eine sehr hohe Strafabgabe ähnlich der ursprünglichen EU-Superabgabe.

Neben den restriktiven Umgang mit Mengen und Preisen sind die Lieferverträge zwischen Milcherzeugern und Molkereien im französischen Milchmarkt sowohl durch langfristige Laufzeiten (z.B. 5 Jahre und länger) als auch durch vollständige Andienungspflichten an die jeweilige private oder genossenschaftliche Molkerei gekennzeichnet.

Nach der EU-Milchquote startet Sodiaal ein Drei-Preissystem

Nach Ende der EU-Milchquote führte die Sodiaal-Gruppe¹ nach einem Vorlauf von zwei Jahren intensiver Beratungen und Diskussionen mit den Lieferanten ein „Drei-Preissystem“ zur Bezahlung von fest vereinbarten Milchliefermengen ein. Hintergrund waren zum einen der erwartete Anstieg der Milchlieferung um 10 % im Zeitraum 2015-2020 und zum anderen die Zielsetzung Sodiaals „if we don't have the market, we are not taking the milk“.

Das Preismodell sieht einen relativ hohen A-Preis für Milch innerhalb einer A-Menge vor, einen geringeren B-Preis für Mengen innerhalb

der B-Mengen und einen hohen Preisabschlag für darüber hinausgehende Mengen (C-Preis) vor. Im Folgenden wird die Ausgestaltung des Preissystems vorgestellt, die Wirkungsweise abgeleitet und die Übertragbarkeit auf andere Molkereien in Deutschland analysiert.

Ermittlung der A- und B-Preise im Rahmen des Drei-Preissystems

Mit jedem einzelnen Milchlieferanten werden jeweils eine A-Menge und eine darüber hinausgehende B-Menge je Jahr vereinbart. Für darüber hinausgehende Milchmengen gibt es einen hohen Preisabschlag, der zu einem Niedrigpreis (=C-Preis) führt. Die Milcherzeuger haben eine vollständige Andienungspflicht an die Molkerei und es handelt sich um langfristige Lieferverträge mit festgelegten Mengen.

Die Festlegung der A-Menge für jeden einzelnen Lieferanten basierte auf 90 % der betriebsindividuellen Milchquotenmenge des letzten Milchquotenjahres 2014/15. Zusätzlich wurde eine betriebsindividuelle B-Menge für jeden Betrieb vereinbart. Die B-Menge darf maximal 30 % der einzelbetrieblichen Gesamtmilchmenge umfassen.

Berechnung des A-Preises

Um den A-Preis für einen Monat zu ermitteln, legt Sodiaal ein Berechnungsverfahren mit drei verschiedenen Bausteinen zugrunde: (1) Durchschnittlicher Milchpreis des Vorjahres, (2) Wachstumsrate der Butter-Pulver-Preise im letzten Quartal zum Vorjahresquartal, (3) Unterschiedsbetrag zwischen französischem und deutschem Milchauszahlungspreis für den vorletzten Monat.

$$A\text{-Preis} = P_{Mt-1} + G_{Q-1} + D_{M-2}$$

mit P_{Mt-1} = durchschnittlicher Milchpreis des Vorjahres, G_{Q-1} = Wachstumsrate des letzten Quartals zum Vorjahreszeitraum, D_{M-2} = Korrekturfaktor zwischen dem eigenen / französischen und dem deutschen Milchpreisniveau für den vorletzten Monat.

¹ Sodiaal verarbeitet im Jahr rd. 5 Mrd. kg Rohmilch von 12.000 Milcherzeugern (rd. 420.000 kg Milch je Milcherzeuger).

Im Februar 2016 lag der A-Preis bei 30,7 Ct/kg Milch, berechnet auf Basis des Vorjahresmilchpreises (28 Ct/kg), der Wachstumsrate der Butter/Pulver-Preise von Quartal 4/2014 zu Quartal 4/2015 (-10%) und dem Korrekturfaktor zwischen dem eigenen / französischen und dem deutschen Milchpreisen (+5,5 Ct/kg, Nov. 2015). Festzuhalten bleibt: der A-Preis wird nicht aus molkereigenen Verwertungsdaten ermittelt, sondern berücksichtigt verschiedene Marktparameter und deren Dynamik.

Berechnung des B-Preises

Der monatliche B-Preis ergibt sich aus der Milchverwertung bzw. den Preisen der beiden Eckprodukte Butter (P_B) und Magermilchpulver (P_{SMP}) unter Abzug konstanter Verwertungskoeffizienten. Diese Vorgehensweise entspricht der des sogenannten „Kielers Rohstoffwertes Milch“ des ife Instituts Kiel:

$$B\text{-Preis} = P_B \times 0,045 + P_{SMP} \times 0,092 - 71,77$$

mit P_B = Butterpreis, Notierung für Butter-Blockware, in Frankreich (EUR/t), P_{SMP} = Magermilchpulverpreis, Notierung für Lebensmittelqualität, Frankreich (EUR/t).

Im Februar 2016 lag der B-Preis bei 20,25 Ct/kg Milch, berechnet auf Basis der französischen Börsennotierungen für Magermilchpulver (1.660 EUR/t) und Butter (2.700 EUR/t).

Februar 2016: Milchpreise je nach Betrieb von z.B. 27,3 bis 29,7 Ct/kg Milch!

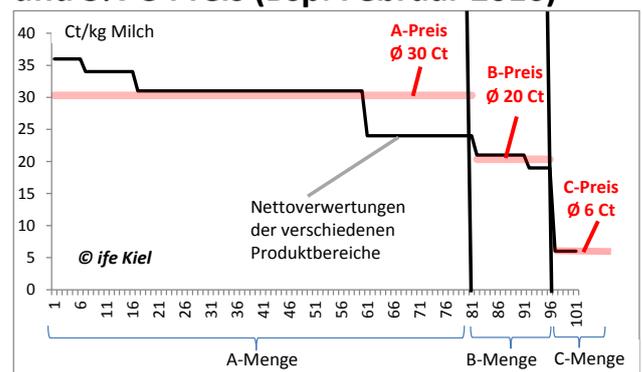
Wenn oberhalb der vertraglich vereinbarten A- und B-Mengen Milch angeliefert wird, dann erhält der Landwirt für diese zusätzliche Menge einen C-Preis, der sich aus einem Abschlag auf den B-Preis je kg Milch ergibt. Dieser Abschlag ist veränderbar und entspricht der „Restverwertung der Milch“ über die A- und B-Mengen hinaus. Diese Restgröße liegt z.B. in einer Milchkrisesituation wie zu Beginn 2016 auf einem extrem niedrigen Niveau. Sodiaal gab den C-Preis für Februar 2016 in Höhe von 6

Ct/kg Milch an. Für April wird ein C-Preis von 5 Ct/kg Milch genannt².

Für Februar 2016 ergibt die Rechnung für einen Wachstumsbetrieb mit beispielsweise 80 % A-, 15% B- und 5% C-Menge einen Auszahlungspreis in Höhe von 27,3 Ct/kg Milch.

Ist der Betrieb nicht gewachsen und hat keine C-Mengen angeliefert, dann kann sich z.B. ein maximaler Preis von 29,7 Ct/kg Milch ($0,9 \times 30,7 \text{ Ct/kg} + 0,1 \times 20,3 \text{ Ct/kg}$) ergeben.

Skizze des Drei-Preismodells für einen Milcherzeuger mit Auszahlungspreis 27,3 Ct/kg auf Basis von 80% A-, 15% B- und 5% C-Preis (Bsp. Februar 2016)



Anmerkungen: Hier wird abweichend zum Sodiaal-Modell angenommen, dass die Preise entsprechend der Verwertung der Milch festgelegt werden. Die Preisabstufungen ergeben sich aus unterschiedlichen Mittelwerten der Verwertungen.

Quelle: Thiele, H. D., ife Institut für Ernährungswirtschaft Kiel, 2016.

Für April werden für Sodiaal folgende Preise angegeben: A: 27,5 Ct, B: 19,3 Ct, C: 5 Ct je Liter Rohmilch mit 3,8 % Fett und 3,2 % Eiweiß ohne Qualitätsprämie³. Für den o.g. Wachstumsbetrieb berechnet sich ein Milchpreis von 25,1 Ct und für den Stagnationsbetrieb von 26,7 Ct.

² Pruilh, C. und S. Pein (2016): Sodiaal arbeitet mit drei Milchpreisen. In: top agrar, 8/2016, S.R10.

³ Pruilh, C. und S. Pein (2016): Sodiaal arbeitet mit drei Milchpreisen. In: top agrar, 8/2016, S.R10.

Bleibt festzuhalten: Ein Drei-Preismodell beinhaltet eine große Preisspanne. Je höher das Milchwachstum, umso höher die B- und C-Anteile und desto geringer die Milchpreise. Je stärker der Betrieb seine Milchmenge beschränkt, umso höher ist sein Milchpreis.

Zur Wirkungsweise des französischen Drei-Preissystems von Sodiaal

Milcherzeugungsbetriebe haben ökonomische Anreize ihre Milchmenge so festzulegen, dass ein kurz- oder langfristiges Optimum erreicht wird. Das langfristige Optimum ergibt sich aus der maximalen Marge zwischen langfristigen Durchschnittspreis der Milch und den Vollkosten je Produktionsmenge Milch. Liegt der durchschnittliche Basispreis, den ein Milcherzeuger von seiner Molkerei erhält, z.B. in Höhe von 33 Ct/kg Standardmilch und liegen die Vollkosten langfristig im Mittel bei 30 Ct/kg Milch, dann hat dieser Betrieb einen Gewinnbeitrag aus der Milch in Höhe von 3 Ct/kg, zzgl. 3,5 Ct/kg, wenn es sich um einen MwSt-pauschalierenden Milcherzeuger in Deutschland handelt.

Das kurzfristige Optimum der Milchmenge ist dann erreicht, wenn die Grenzkosten der Milchproduktion dem Grenzerlös entsprechen, also wenn der Milchpreis den Grenzkosten oder variablen Kosten entspricht. Bei variablen Kosten der Milchproduktion von 15 Ct/kg Milch wirkt ein Grenzerlös oder B-Preis von 20 Ct/kg, wie im Fall von Sodiaal im Februar d. Jahres, nicht mengenbegrenzend. Wenn Betriebe allerdings höhere Grenzkosten als 20 Ct/kg aufweisen, dann haben sie einen Anreiz im Bereich der A-Menge zu produzieren und die B-Menge zurückzufahren. Höhere Grenzkosten könnten sich als Folge ausgelasteter Kapazitäten ergeben, wenn Betriebe in zusätzliche Kapazitäten investieren müssten, um mehr Milch zu produzieren. Betriebe mit freien Kapazitäten weisen demgegenüber geringere Grenzkosten auf. Im

Falle des Drei-Preissystems von Sodiaal liegt der C-Preis bei hohen Abschlägen wie im Frühjahr 2016 so gering, dass selbst bei geringen Grenzkosten von 15 Ct/kg Milchviehbetriebe keinen Anreiz haben über die B-Mengen hinaus Milch zu produzieren. Es hängt also von der absoluten Preishöhe und der Struktur der Milcherzeuger einer Molkerei (in Hinblick auf freie Kapazitäten und Höhe der Grenzkosten) ab, wie stark eine Mengenreaktion durch Einführung eines Drei-Preissystems ausfällt.

Zusätzlich ist auch noch bestimmend, wie die Ausgangsmengen (A-Menge, B-Menge) festgelegt werden. Bei Sodiaal wurde die A-Milchmenge in Höhe von 90 % der ehemaligen betriebsindividuellen EU-Milchquote festgelegt. Die B-Menge wurde ursprünglich auf 10% festgelegt und kann jedes Jahr auf Antrag erweitert werden. Er darf maximal 30 % der Gesamtmilchanlieferungsmenge betragen. Auch die A-Menge kann auf Antrag erhöht werden. Ein Ausschuss auf Vorstandsebene des Unternehmens entscheidet jedes Jahr über die Anträge und legt die A- und B-Mengen evtl. neu fest. Es ist allerdings nicht transparent, auf Basis welcher Kriterien die individuellen Entscheidungen für A- und B-Mengenerhöhungen durch das Vorstandsgremium getroffen werden.

Die Höhe des einzelbetrieblichen Milchpreises ist somit einerseits von der individuellen Kostensituation des Milcherzeugers selbst abhängig. Andererseits werden die A- und B-Preise in aus der Nettoverwertung der Milch der jeweiligen Molkerei oder – wie im Falle von Sodiaal – von festgelegten Marktparametern abgeleitet.

Die A-Preisgestaltung von Sodiaal ist aufgrund des individuell festgelegten Korrekturfaktors und anderer Parameter zum einen nicht direkt nachvollziehbar und kann auch nicht aus der internen Verwertung der A-Menge abgeleitet werden. Auch der B-Preis entspricht nicht

der individuellen Nettoverwertung dieser Mengen im Unternehmen sondern wird aus der berechneten Verwertung der beiden Eckprodukte Butter und Magermilchpulver abgeleitet. Der B-Preis (oder die Pulver-/Butter-Verwertung) ist in Preiskrisenphasen sehr gering und in Preishochphasen möglicherweise sogar höher als der A-Preis (vgl. persönliche Auskunft Sodiaal).

Fazit: Das ABC-Preismodell beinhaltet zwar Preisabstufungen, entspricht allerdings nicht einer verwertungsorientierten Milchpreisbildung.

Würde der A-Preis in Höhe des Mittelwertes der höchsten Verwertungen festgelegt werden – wie oben in der Skizze unterstellt –, dann wäre er eine Funktion der Höhe der Spitzenverwertungen, z.B. aus Markenprodukten, und dem Umsatzanteil der hohen Verwertungen. In breit aufgestellten großen Molkereien mit vielen Standardprodukten ist dagegen eher von geringen Verwertungsabstufungen zwischen dem breiten Produktsortiment auszugehen. Solche Konstellationen haben zur Folge, dass ein A-Preis nur gering gegenüber einem durchschnittlichen Einheitspreis wie bisher abweichen kann.

Ausgewählte Effekte und Bewertungen des französischen Mehrpreissystems von Sodiaal

Grundsätzlich sind einzelbetriebliche Mengensteuerungen durch Ein-, Zwei- oder Dreipreissysteme auf Molkereiebene möglich. Notwendig sind dafür allerdings schuldrechtliche Lieferverträge der einzelnen Milchlieferanten mit der Molkerei. In solchem Fall ist der administrative Aufwand für die Molkerei höher, als wenn es sich um gesellschaftsrechtliche Verträge wie im Fall der bundesdeutschen Genossenschaften handelt. Außerdem setzt die Einführung eines Mehrpreissystems voraus, dass Lieferverträge und Kapitalanteilsigentum getrennt werden. Bei Umstellungen ist daher auch aus diesem

Grunde von einem längeren Prozess auszugehen.

Das Hauptproblem bei Einführung eines Mehrpreissystems mit Mengenbegrenzungen sind die Umverteilungseffekte zwischen den Milcherzeugern und zwischen den regionalen Einzugsgebieten einer Molkerei. Wachstumsbetriebe haben ein geringes Interesse an Einschränkungen der A-Menge, Durchhalte-/Stagnations- und Abstockungsbetriebe haben ein höheres Interesse an Einschränkungen der A-Mengen für alle. Betriebe mit großen Liquiditätsproblemen sind ebenfalls an Einschränkungen der A-Mengen interessiert, wenn es dadurch zu höheren Milchpreisen kommt.

Die zu erwartenden Mengen-Effekte dieser Preissysteme sind sehr unterschiedlich. Insbesondere gibt es keinen automatisch zu erwartenden Mengenrückgang durch den Abfall des B-Preises vom A-Preis. Angesichts geringer Grenzkosten vieler Milcherzeugungsbetriebe dürften selbst B-Preise von etwa 20 Ct/kg Milch bei diesen Betrieben keine sofortigen mengenreduzierende Anreize auslösen. Lediglich bei Betrieben mit höheren Grenzkosten, z.B. mit ausgelasteten Kapazitäten, haben geringe B- oder C-Preise eine mengenreduzierende Wirkung. Es kommt also auf die Rentabilität und die Struktur der Betriebe einer Molkerei sowie auf die Preisspreizung an, wenn der Anlieferungsmengeneffekt abgeschätzt werden soll⁴.

Allerdings erleichtern die verbindlichen Mengenfestschreibungen die Planbarkeit der Kapazitäten und ergeben somit einen geldwerten

⁴ Die mengenreduzierenden Anreize durch niedrige Preise liegen eher in der Unterschreitung der Cash-Schwelle der Milcherzeugung. Diese Schwelle liegt angesichts zunehmenden Einsatzes von Fremdfaktoren wie familienfremde Arbeitskräfte, Fremdkapital und Pachtland deutlich höher als die Grenzkosten und beinhaltet sehr große Unterschiede von Betrieb zu Betrieb.

Vorteil für die Molkerei, wenn in geringerem Maße Überkapazitäten vorgehalten werden müssen.

Zu den Preiseffekten der Mehrpreismodelle

Die zu erwartenden **Preis-Effekte** von Mehrpreissystemen wie im Fall des Sodiaal-Modells sind abhängig von der Verwertungsstruktur des Produktportfolios einer Molkerei. Grundsätzlich ist angesichts hoher positiver Korrelationen zwischen den Milchstandardprodukten eine flache Verwertungskurve für eine Durchschnittsmolkerei zu erwarten. Wenn also die Milchmärkte unter Druck geraten, dann erfolgt das zeitversetzt in jedem Milchproduktmarkt. Je geringer die Differenzen in den Nettoverwertungen der einzelnen Produkte sind, desto geringer ist allerdings der Preiserhöhungseffekt, wenn statt eines Einheitspreises für die Gesamtmenge ein A-Preis mit geringerer Menge eingeführt wird. Im Fall der Molkerei Sodiaal, mit einem erheblichen Teil hochwertiger und internationaler Herstellermarken, sind die internen Verwertungsunterschiede zwischen Marken- und Standardprodukten sehr hoch. Folglich wäre auch die Preisspreizung zwischen A- und B-Preis sehr hoch. In bundesdeutschen eG-Molkereien dürften, aufgrund geringerer Herstellermarkenanteile die A-Preiserhöhungseffekte eher gering ausfallen, bzw. die A-Menge müsste in höherem Maße reduziert werden, wenn hohe A-Preise erzielt werden sollen.

In der folgenden Tabelle wurde der **Preisanhebungseffekt** für eine Beispielmolkerei mit 315 Mio. kg Milchverarbeitungsmenge je Jahr und einem durchschnittlichen deutschen Produktportfolio simuliert. Die Berechnungen erfolgten auf Basis des vom ife Institut Kiel einmal monatlich berechneten „Milchwertes Deutschland“ und die dahinterstehenden Verwertungsmodelle für unterschiedliche Milchprodukte. Wenn statt eines verwertungsorientier-

ten durchschnittlichen (mengengewichteten) Einheitspreises für die Gesamtmenge, von z.B. 26,6 Cent (galt im Jahr 2015), ein höherer verwertungsorientierter Preis für die A-Menge gezahlt werden soll, dann dürfte die A-Menge nur 70 % der Gesamtmilchmenge umfassen, um einen Preisanhebungseffekt von +0,5 Ct/kg herbeizuführen. Dann ergibt sich ein A-Preis von 27,1 Ct und ein B-Preis von 25,4 Ct/kg Standardmilch.

Simulierte A-Milchpreisänderungen einer Molkerei mit 315 Mio. kg Milchverarbeitung und Standardprodukten im Jahr 2015

A-Milchmengen Mio. kg Milch	A-Milchmengen % an Gesamtmilch	A-Preis Ct/kg Milch	A-Preisänderungen Ct/kg Milch
315	100%	26,6	Referenzsituation
284	90%	26,8	+ 0,2 Ct/kg
252	80%	27,0	+ 0,4 Ct/kg
221	70%	27,1	+ 0,5 Ct/kg

Berechnungen: ife Institut Kiel, Basis: ife Milchwert Deutschland, 2015.

Die Berechnungen unterstellen Milchverwertungen eine Durchschnittsmolkerei mit einem Produktportfolio entsprechend dem Mittel bei Standardprodukten in Deutschland. Darüber hinaus wird angenommen, dass entsprechend der Verwertung ausgezahlt wird und dass die Nicht-A-Mengen den B- oder C-Mengen zugerechnet werden und einen entsprechend geringeren Preis erhalten.

Quelle: Thiele, H. D., ife Institut für Ernährungswirtschaft Kiel, 2016.

Abschließend ist festzuhalten: Bei einer in den meisten Molkereien in Deutschland – aufgrund des hohen Anteils von Standardprodukten und Private-Label-Produkten - anzunehmenden flachen Milchverwertungskurve über alle Produkte hinweg, ist von einer geringen Preisspreizung auszugehen. Die **Preisdifferenzierung** zwischen bisherigem Einheitsmilchpreis und einem neuen A-Preis würde gering ausfallen. Folglich wären geringe Mengeneffekte zu erwarten.

Löst man sich allerdings – wie bei Sodiaal - von einer an der Verwertung orientierten Milch-

preisfestlegung und werden entsprechend große Abschläge auf B- oder C-Preise vereinbart, dann wären größere einzelbetriebliche Mengeneffekte zu erwarten. Allerdings wären erhebliche Umverteilungsdiskussionen in den genossenschaftlichen Unternehmen – in sehr viel höherem Maße als bei Sodiaal - zu erwarten. Dies liegt daran, dass in Frankreich bereits unter dem Milchquotensystem sowohl staatlich genehmigte Preisabsprachen der Branchenbeteiligten als auch eine restriktive staatliche und betriebliche Milchmengensteuerung existierten. Diese akzeptierten Regelungen wurden in die Zeit nach der Quotenregelung übertragen.

Bisherige Mehrpreismodelle wie bei Sodiaal beinhalten eine 100%-ige Andienungspflicht der Lieferanten und längerfristige Laufzeiten. Die Andienungspflicht der französischen Lieferverträge hat zur Folge, dass Mengenreduzierungsanreize des Modells auch auf die sektorale Ebene durchschlagen können und dort zu Preiserhöhungen führen können. Ansonsten wäre die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es Ausweichreaktionen der Milchlieferanten durch Andienung an andere Molkereien gibt und die ohnehin geringen Markteffekte verpuffen. Bei einer Übertragbarkeit auf die deutschen Molkereiunternehmen ist darauf zu achten, dass zwar Mengeneffekte möglich sind, aber keine überhöhten Preiserwartungen an derartige Modelle geknüpft werden.

Neben den Preiseffekten gibt es auch Informationseffekte. Die bisher bekannten Mehrpreissysteme, ebenso wie das System von Sodiaal, zeichnen sich durch eine hohe Intransparenz in der Preisbildung aus. Sowohl die Herleitung des A-Preises bleibt zumindest bezüglich einiger Faktoren unklar und entspricht keiner direkten verwertungsorientierten Preisbildung. Ebenso bleiben Fragen offen, nach welchen nachvollziehbaren Kriterien Erhöhungen der A- und B-Mengen für die Milcherzeuger möglich sind.

Fazit

- Mehrpreismodelle sind grundsätzlich auch für Molkereien in Deutschland möglich; sind aber einzelbetrieblich sehr genau zu prüfen.
- Beachtet werden sollten jedoch die Umverteilungseffekte und Mengenbeschränkungen sowie deren Diskussionen. Diese wären mit Frankreich nicht vergleichbar, da dort andere Rahmenbedingungen sowie lange Traditionen bei restriktiven Preismodellen und Preisabsprachen bestehen.
- Die Preiseffekte dürften in deutschen Molkereien mit normalerweise flachen Verwertungskurven eher gering sein.
- Die Markteffekte sind schwer abschätzbar und hängen u.a. von der Andienungspflicht ab, die gerade in Deutschland in der Diskussion ist.
- Interessant sind Mehrpreismodelle, da sie Möglichkeiten zur besseren Mengenplanung und zu betriebsindividuellen Preissicherungs- und Preisfixierungselementen bieten. An diesem Punkt arbeitet auch die Molkerei Sodiaal gerade.

Prof. Dr. Holger D. Thiele

ife Institut für Ernährungswirtschaft Kiel,
Fraunhoferstraße 13, D-24118 Kiel, Germany,
Tel.: +49 (0)431-2609 8600

Web: www.ife-ev.de, Email: info@ife-ev.de